# Bunte Kriegs-Chronik aus deutschen Landen

## Das Ende von Przemysl.

### Die weiße Flagge.

**Bericht eines Fliegers, der als Letzter aus der Festung entkam.**

Kriegspressequartier, 28. März. Rittmeister [illegible] vom vierten Ulanenregiment, einer der beiden einzigen Offiziere, die der russischen Gefangenschaft mit ihren Flugmaschinen entkommen sind, erzählt und [illegible] über die letzten Tage noch eine Reihe von unbekannten Einzelheiten. Die russische Zernierungsarmee hatte demnach anfangs eine Stärke von sechs Reservedivisionen, die sich in weitem Ring um die Festung legten und gar keinen Versuch eines gewaltsamen Angriffs unternahmen. Dieser Ring wurde vollkommen mit Drahthindernissen und Feldbefestigungen aller Art ausgestattet, so daß schließlich die Zahl der einschließenden Truppen erheblich verringert werden konnte. Man ging lediglich auf die Bezwingung der Festung durch Hunger aus. Die Verproviantirung der Festung reichte bloß durch eine sehr starke Verringerung der Verpflegung, Schlachten der Pferde und Verwerthen der vorhandenen Rübenvorräthe bis zum Frühjahr aus. Am 18. März waren die letzten Vorräthe ausgegeben und zugleich der letzte Durchbruchsversuch anbefohlen worden. Er scheiterte aber an dem undurchdringlichen mehrfachen Ring der russischen Einschlußlinie und an den übermächtigen Kräften, die zeitgerecht an die bedrohten Stellen gezogen werden konnten. Unsere Mannschaft war durch das lange Hungern schon so entkräftet, daß sie für einen sieben Kilometer weiten Marsch volle sieben Stunden benöthigte und auf dieser kurzen Strecke viele Leute vor Erschöpfung liegen lassen mußte. 200 Mann starben in der letzten Zeit ohnehin täglich infolge der Entbehrungen und Anstrengungen des schweren Dienstes. Trotz alledem kämpften diese Helden noch nach ihrem Rückmarsch durch volle 48 Stunden gegen die nun einsetzenden, geradezu wüthenden Angriffe der Russen erfolgreich. Die Leute waren sich durch einen Festungskommandobefehl über die Lage vollkommen klar, sie wußten, daß die Vorräthe zu Ende waren und gerade das feuerte sie an, ihr letztes zu geben. Fast alle Nationen unserer Monarchie waren in der Festung vertreten. Tiroler Landsturm hielt den Süden, Ungarn den Westen, Ruthenen und Polen den Norden und Nieder-Oesterreicher den Osten. Zu ihrem letzten Kampfe zogen die Truppen noch singend aus, um so eher ihrer tiefen Entkräftung Herr zu werden. Bei dieser Gelegenheit war den Russen der erwähnte Befehl in die Hände gefallen und hiermit die Aussicht eröffnet, der Festung mit leichter Mühe Herr zu werden. Durch zwei Tage und Nächte standen alle Werke von Przemysl unter einem ununterbrochenen, fürchterlichen Artilleriefeuer und trotz aller nächtlichen Sturmangriffe gelangten die Russen nirgends an ihr Ziel. Die letzte Verfügung des Festungskommandos hatte befohlen, die Werke bis 5 Uhr früh des 22. März unter allen Umständen zu halten. Dann folgte der Rückzug der Besatzungen aus den Werken und sofort der Beginn der bereits seit zwei Tagen vorbereiteten Sprengungen auf der ganzen Linie. Es herrschte Mangel an Zündschnüren, so daß jede einzelne nur drei Minuten Brenndauer hatte. In den größeren Objekten wurde aber bis zu 1500 Kg. Ecrasit gesprengt. Die Furchtbarkeit solcher Explosionen wird klarer, wenn man bedenkt, daß für eine Eisenbahnbrücke 20 bis 25 Kg. Ecrasit vollkommen ausreichen. Freiwillige meldeten sich zu diesem todbrohenden Dienst. Die erste Explosion erfolgte beim Nordfort 11a kurz nach 5 Uhr früh. Die Russen stellten sofort das Feuer ein, vollkommen verblüfft über das Erdbeben, das überall entstand, zum Theil in der Meinung, daß eine Masse von schwerer Artillerie eines Ersatzheeres an der abgelegenen Front eingesetzt habe. Zuletzt wurden die nahe der Stadt gelegenen militärischen Objekte gesprengt und nach anderthalb Stunden war das ungeheuere Werk der Zerstörung beendet. Es folgte keine Uebergabe durch Parlamentär, sondern unsere Offiziere standen überall mit weißen Fahnen auf allen Gürtelwerken und ließen die Russen herankommen. Sie meldeten: Seine Excellenz kann die Festung wegen Hungers nicht mehr halten und überläßt alles Uebrige der Ritterlichkeit des Gegners.

Die Truppen hatten an Pferdefleisch und geschrotetem Hafer noch eine nothdürftige Verpflegung bis zum 30. März bei sich, bis zu welchem Zeitpunkte das Einsetzen der russischen Versorgung erwartet werden konnte. Die letzten acht Tage hatten die Spitäler mit 20,000 Kranken gefüllt. Manche Leute starben, wenn sie trotz des strengen Verbotes ihren wüthenden Hunger aus dem letzten Vorrathsrest stillen wollten, an Herzschlag.

Die Bevölkerung bekam die ganz gleichen Verpflegungsrationen wie die Besatzung, nur konnte sie leichter damit existiren, weil ihr keinerlei körperliche Strapazen auferlegt waren. Die Haltung der Civilbewohner war musterhaft bis zum letzten Augenblick und würdig der Besatzung. Bis zum letzten Tage versuchten arme kranke Landstürmer, die überall am Wege liegen geblieben waren, sich zu erheben und die Ehrenbezeigung zu leisten, wenn ein Offizier vorüber ging. Ueber einen solchen Grad von Disciplin und gutem Geist können überhaupt Worte nie das Gebührende sagen!

Nun stieg die ungeheuere Rauchwolke der Explosion bis zu 400 Meter in die Höhe. Die russischen Gefangenen, etwa 2000, [illegible] unter Aufsicht eines Polizei-Offiziers [illegible] an die Russen. [illegible] waren auch zwei Offiziere, [illegible] Das Festungsgeschütz an den Geschützen — [illegible] — [illegible] Unsere [illegible] in vorgesehener Aufstellung gelassen, jedoch vor die Gewehre [illegible] und die Munition selbst mit Sand gefüllt. Sie und ihre Hülsen wurden in Flammen verbrannt. Alle Automobile und dann etwa acht Millionen in Papiergeld wurden verbrannt.

Ohne einen einzigen Schuß zu erhalten, kreisten die beiden Flieger, [illegible] über der Festung.

Nicht ein einziges Werk der ganzen Festung war von den Russen jemals erstürmt oder genommen worden. Die russischen Waffen hatten keinen Erfolg erzielt. Noch zwei Tage länger und der Hunger hätte mit den vielen Tausenden von Menschen ein Ende gemacht. Es war nicht mehr weit von einem solchen Massengrab.

Aus dem Kriegspressequartier wird ferner gemeldet: Im Gegensatz zu den russischen Meldungen über den Fall von Przemysl seien folgende authentische Daten festgestellt: Die Trümmer von Przemysl wurden auf Befehl ohne vorherige Aufforderung, ohne Verhandlungen mit dem Feinde nach der längst gründlich vorbereiteten Zerstörung allen Kriegsmaterials dem Feinde überlassen. Der Personalbestand betrug in der letzten Woche der Belagerung 44,000 Mann Infanterie und Artillerie, zu zwei Drittel Landsturmtruppen — hiervon sind abzuziehen gegen 10,000 Mann Verluste gelegentlich des letzten Ausfalles vom 19. März, — 45,000 auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes eingestellter, in militärischer Verpflegung stehender Arbeiter, Kutscher und Pferdeknechte, dann das Eisenbahn- und Telegraphen-Personal und schließlich 28,000 Kranke und Verwundete in Spitalbehandlung. In der Festung bestand die Armirung im Ganzen aus 1050 Geschützen aller Kaliber, davon waren der Haupttheil ganz veraltete Muster von 1861 und 1875, welche übrigens gleichfalls rechtzeitig gesprengt wurden. Die Abweisung des letzten russischen Angriffes in der Nacht vom 22. März erfolgte, da das Gros der Geschütze bereits gesprengt war, mit Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, sowie durch einige wenige noch nicht gesprengte Geschütze vom Muster 1861.

Hans v. Hülsen widmet der gefallenen Festung das folgende stimmungsvolle Gedicht:

Nun laßt die Fahnen auf Halbmast gehn,
Sie dürfen heute nicht fröhlich wehn:
Przemysl fiel!
Stark ist der Mensch, stärker ist Noth,
Dem Tapfersten setzt der bleiche Tod
Endlich ein Ziel.

Vier Monde umtoste der Waffen Schall
Oesterreichs Burg am Karpathenwall,
Vier Monde und mehr.
In Ost und West, in Süd und Nord
Lauerte grimmig Haß und Mord:
Rußlands Heer.

Sie stürmten an gegen Wall und Bau
Und hingen zu Haufen im Drahtverhau:
Przemysl stand.
Sie sandten den eisernen Hagel empor,
Wochenlang tobte im Donner sein Ohr:
Przemysl stand.

Der Zar rief zornig von seinem Thron,
Ihn grämte der Spott und der helle Hohn:
„Przemysl fällt!"
Und wieder stürmte die brausende Fluth,
Und wieder wälzt' sich ein Heer im Blut:
Przemysl hält.

Vier Monde und mehr — und Tag für Tag
Erdröhnten die Mauern vom eisernen Schlag
Aus Haubitzenmund.
Die Tapferen drinnen wehrten sich brav
Und thäten selbst manchen Streich, der traf:
Przemysl stund!

Nicht Rußlands Macht, nicht Rußlands Macht
Hat des Kaisers Festung zu Fall gebracht:
Der Hunger bezwang
Die wackeren Streiter für Oesterreich.
Przemysl fiel, an Ehren reich,
Sein Ruhm bleibt lang.

Nun laßt die Fahnen fröhlich wehn:
Wir haben Oesterreichs Helden gesehen,
Die seien geehrt.
Przemysl und seine wackere Schaar,
Sie leben ewig, sie sind fürwahr
Des Liedes werth!

### Einberufungen zum Heeresdienst.

Vielfach herrschen über die Grundsätze, nach denen während des Krieges die Einberufungen zum Heeresdienst erfolgen, unklare Anschauungen. Hierzu bemerkt das Berl. Tagebl.: Es ist die Ansicht geäußert worden, es sollten doch, bevor man die ältesten Jahrgänge des gedienten Landsturms einberufe, zunächst die jüngeren Ersatzreservisten, die mit Waffe geübt hätten, zum Heeresdienst herangezogen werden. Schon seit dem Jahre 1893 finden Uebungen der Ersatzreservisten mit der Waffe nicht mehr statt. Solche Leute befinden sich also nicht mehr in der Ersatzreserve, sondern nur noch im Landsturm zweiten Aufg.bots. Daß die ausgebildeten Mannschaften des Landsturms zum Theil früher als jüngere unausgebildete Mannschaften einberufen worden sind, ist ohne weiteres darin begründet, daß Ausgebildete in erster Linie zur Aufstellung von Landsturmformationen bestimmt sind. Rekruten, Ersatzreservisten und Landsturmpflichtige ersten Aufgebots müssen erst ausgebildet werden, was immer mehrere Monate dauert. Bei der Einberufung ist und wird darauf Bedacht genommen, daß die jüngeren Jahrgänge zuerst eingestellt werden.

* * *

### Kriegsanleihe im Schützengraben.

Wie die braven deutschen Truppen selbst unter schwierigsten Verhältnissen Verständnis für die Bedürfnisse des Vaterlandes haben, zeigt eine That der in Flanders Niederungen kämpfenden 11. Kompagnie des Landwehr-Infanterie-Regiments No. 77. Sämmtliche Angehörigen der Kompagnie haben dazu beigetragen, daß für weit über 1000 Mark Kriegsanleihe gezeichnet wurde. Der gemeinsame Besitz soll dereinst zu Kriegsunterstützungen verwendet werden.

VERSTECKTE GESCHÜTZE IN DEN ARGONNEN.

### Die Fliegerangriffe auf Schlettstadt.

Aus Anlaß der französischen Fliegerangriffe gegen Schlettstadt hat das dortige Garnisonkommando folgende Bekanntmachung erlassen: „Künftig wird die zu erwartende Ankunft eines feindlichen Fliegers der Einwohnerschaft von hier durch zwanzig einzelne Glockenschläge und durch eine weiße Fahne auf dem Münster bekanntgegeben werden. Die Bevölkerung wird ersucht, in diesem Falle sich sofort in die Keller zu flüchten und sich auf keinen Fall auf der Straße aufzuhalten, da außer den Fliegerbomben auch eigene aus großer Höhe herabfallende Infanteriegeschosse gefährlich werden können. Wer keine Gelegenheit hat, sich in einen Keller zu flüchten, wolle sich glatt auf die Erde legen."

* * *

### Bitte um Grammophone.

Vom Rothen Kreuz ergeht nachstehende Zuschrift: „Von neuem gingen dem deutschen Rothen Kreuz Bitten um Grammophone für die Lazarette zu. Wie so oft wenden wir uns auch diesmal an die Gebefreudigkeit des Publikums und geben die Bitte um Grammophone und Platten für die Verwundeten weiter. Auch Ziehharmonikas sind willkommen. Lektüre oder gesellschaftliche Spiele beschäftigen die ans Zimmer gefesselten Verwundeten nur auf kurze Zeit; sie alle aber sehnen sich nach musikalischer Unterhaltung, die ihnen die langen Tage der Genesung verkürzen und das Gemüth aufhellen soll."

* * *

### Bühnenkünstler im Felde.

„Der neue Weg" veröffentlicht eine Kriegsstatistik, der wir entnehmen, daß bis jetzt im Ganzen 1761 Bühnenkünstler eingezogen wurden. Zwei davon erwarben das Eiserne Kreuz erster Klasse, 144 das Eiserne Kreuz zweiter Klasse; 161 wurden verwundet, 68 sind gefallen. Die Bühnengenossenschaft kann auf diese Ziffern stolz sein.

* * *

### Kriegsfürsorge.

Dem für die hülfsbedürftigen Deutschen Galiziens und der Bukowina in Leipzig gebildeten Ausschuß sind einige sehr freundliche Gaben zugegangen. So bewilligten der Rath und die Stadt Mainz 2500 Mark, Straßburg und Mannheim je 500 Mark, Fürst Adolph zu Schaumburg-Lipe 1000 Kronen. Die Oberpräsidenten der Provinzen Ostpreußen und Posen sandten 1000 bezw. 500 Mark. Da die Noth in den deutschen Dörfern Galiziens nach dem Bericht von Augenzeugen riesengroß und die zu lösende Aufgabe schier unendlich ist, sind noch große Mittel erforderlich, die jederzeit gern von der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt Leipzig entgegen genommen werden.

### Russische Deserteure in Ungarn.

In der Krondomäne Gödöllö bei Budapest fand der Wächter Gabriel Mihok beim Rundgang in einer Meierei sechs russische Soldaten, darunter einen Kosaken, versteckt. Diese waren heimlich von ihrer Truppe in Galizien davongelaufen, hatten sich tagsüber versteckt und waren Nachts weiter marschirt. So gelangten sie in 24 Tagen nach Gödöllö.

* * *

### Kriegsfreiwillige des Landsturms.

Amtlich wird gemeldet: „Dem Landsturm nicht mehr angehörende ehemalige ausgebildete Heerespflichtige haben den Wunsch geäußert, jetzt zum Dienst herangezogen zu werden. Eine Einberufung ist gesetzlich nicht zulässig. Wohl aber können solche Leute als Kriegsfreiwillige eintreten. Es empfiehlt sich, entsprechende Gesuche persönlich oder schriftlich bei dem Ersatzbataillon eines Infanterie-, Reserve-Infanterie- oder Landwehr-Infanterieregiments oder bei dem Bezirkskommando des Wohnorts anzubringen."

* * *

### Eisernes Kreuz für Kriegs-Musikdienst.

Aus Jena wird berichtet: Prof. Dr. Fritz Stein, unserer früherer Universitäts-Musikdirektor, der als Krankenpfleger am Kriege theilnimmt und in der Kathedrale von Laon (wie schon hier mitgetheilt wurde) eine Reihe stimmungsvoller Konzerte für die Feldgrauen veranstaltet, sowie einen Männerchor im Felde gebildet hat, ist jetzt durch Verleihung des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse ausgezeichnet worden. Die Verleihung erfolgte, wie es in einem Handschreiben des Oberkommandanten v. Heeringen heißt, in Anerkennung der Verdienste, die sich Stein durch die unermüdliche Leitung von Kirchenkonzerten und anderen musikalischen Veranstaltungen um den Geist der Truppe erworben hat.

* * *

### Landsturm im Elsaß zugetheilt.

Dr. Liebknecht, Sohn des verstorbenen Sozialistenführers und Journalisten Wilhelm Liebknecht, steht heute im 44. Lebensjahre. Er stand in seinem einjährig-freiwilligen Jahr beim Garde-Pionier-Bataillon und vertritt zur Zeit den Wahlkreis Potsdam-Spandau-Osthavelland im Reichstag. Seit Kriegsausbruch hat er sich bei entsprechenden Gelegenheiten dadurch in Gegensatz zu seiner Partei gestellt, daß er unabhängig von deren Entschließungen gegen jede Kriegsbewilligung stimmte. Nach einer am letzten Montag aus Berlin in Amsterdam eingegangenen Depesche ist sein Verhalten von den im Reichstag vertretenen Sozialisten als Vergehen gegen die Partei-Disziplin aufs schärfste gerügt worden.

### Die Reifeprüfungen.

Die preußische Unterrichtsverwaltung hat angeordnet, daß diejenigen Abiturienten, die zum Michaelistermin dieses Jahres die Reifeprüfung abzulegen berechtigt sind, schon vom 1. Juni ab die Nothreifeprüfung ablegen dürfen. In der gleichen Weise haben die Oberprimaner, die zu dem diesjährigen Ostertermin die Reifeprüfung abzulegen hatten, schon vom 1. Dezember ab sich der Nothreifeprüfung unterwerfen können. Von den 20,000 Oberprimanern die seit Kriegsausbruch als Kriegsfreiwillige in's Feld gezogen sind oder demnächst nach abgeschlossener Ausbildung an die Front gehen werden, haben 14,000 die Nothreifeprüfung abgelegt. Die Gesammtzahl der Primaner an den höheren preußischen Schulen beträgt 22,600. Sie sind mithin, soweit sie körperlich für tauglich erklärt wurden, nahezu vollzählig in den Krieg gezogen. Von den Obersekundanern konnten wegen ihrer Jugend nur wenige als Kriegsfreiwillige eingestellt werden. Fast sämmtliche Schüler der höheren Schulen, die das 17. Lebensjahr überschritten haben, stellen sich freiwillig in den Dienst des Vaterlandes.

* * *

### Schäden durch französische Artillerie.

In dem seit dem 1. Oktober von den Deutschen besetzten Roye sind nach der Gazette des Ardennes durch französisches Artilleriefeuer unter der Civilbevölkerung folgende Verluste eingetreten: Todt: fünf Männer, eine Frau, ein Kind; schwer verwundet: acht Männer, sieben Frauen, zwei Kinder; leicht verwundet: ein Mann, eine Frau. Die Zahl der durch das französische Artilleriefeuer beschädigten Gebäude beträgt 92, darunter die sehr schöne alte Kirche St. Piere, das Rathhaus mit der Bibliothek und das Hospital. Die Kirche ist unwiederbringlich verloren. Das Hospital wurde zerschossen, während noch zwei Flaggen des Genfer Kreuzes auf ihm wehten.

* * *

### Zum Fall von Przemysl.

Unter der gefangenen Besatzung von Przemysl befindet sich auch der bekannte Alpinist und Meteorologe Dr. Heinz v. Ficker, Professor an der Grazer Universität, der als Reserve-Oberleutnant eingerückt war.

* * *

### Frankreichs Kriegskreuz.

Nach einer Rede des Kriegsministers Millerand wurde die bereits von der Kammer genehmigte Vorlage für die Schaffung eines Kriegskreuzes zur Erinnerung an die Erwähnung von Kriegsthaten in den Tagesbefehlen von Heer und Flotte angenommen.

Erstürmung einer russischen schweren Batterie.

## Schreckenstage in Memel.

### „Es braust ein Ruf."

**Raub und Mord verübten die russischen Unmenschen.**

In der „Königsb. Hart. Ztg." schildert ein Bürger Memels in Tagebuchform seine Erlebnisse in den Russentagen. Die Russen schlagen die Schaufenster ein und plünderten die Läden aus. Aber es gab auch anständige Russen, die bezahlten, was sie entnahmen. Die Stadt mußte Geiseln stellen. Dann kommen die deutschen Verstärkungen:

Ich stürze in die Stube und verkünde es den Meinen, dann den anderen im Hause. Das Gewehrfeuer setzt andauernd. Wir stehen an die Mauern geschmiegt, bringen unsere Tapferen vorwärts. Wer von den Russen Widerstand leisten will, wird niedergefegt. Unaufhaltsam stürmen die Soldaten die Libauer, die Simon Dach- und Schützenstraße hinab nach dem Bahnhof, dem Schützenhause, der Kaserne. Wo sich Russen eingenistet haben, werden sie durch Schnellfeuer bald vertrieben und niedergemacht. Auf dem Bahnhofe werden viele Zivilisten, Verwundete, Pfleger und Pflegerinnen aus dem Seminar, das als Lazarett diente, befreit. Sie waren dorthin gezwungen worden, um weggeführt zu werden. Plötzlich auch in der Alexanderstraße Gewehrfeuer. Geschrei und Kommandostimmen. Um neun Uhr fallen an den verschiedensten Stellen der Stadt Gewehrschüsse. Nach zehn Uhr Gesang in der Libauer Straße. „Es braust ein Ruf wie Donnerhall!" jauchzt es durch die Hauptstraße. Ist Memel frei! Dann immer wieder Schüsse. Niemand wagt sich bei der Dunkelheit heraus. Wir legen uns zur Ruhe.

Am anderen Morgen mit Tagesgrauen sind wir auf den Beinen. Ja, Memel ist frei! Ich gehe nach der Libauer Straße. Das erste, was mir in die Augen fällt, sind todte Russen. Zahlreich liegen sie da. Die meisten durch Kopf oder die Brust geschossen. Gebrochenen Auges, in Blutlachen, starren sie in den von tobendem Sturm durchbrausten Wolkenhimmel. Einem Russen hat die Kugel die ganze Hirnschale weggerissen. An einer anderen Stelle liegt ein Zivilist, unser Kohlenkutscher. Die linke Wange und Halsseite sind ihm gänzlich durchschnitten. Er setzte sich den Russen zur Wehr, als seine Tochter vergewaltigt werden sollte. Da meuchelten sie ihn. An einer anderen Stelle liegt ein Mütterchen, bleich, starr. Auf der Flucht erschossen. Einen Mann im Arbeitskittel finde ich in der Magazinstraße, halb verschneit. Erstochen. Alles überbietend ist der Anblick vor dem Steinthor. Etwa fünfzig Zivilisten, Männer, Frauen, Kinder, liegen dort. Todt, ermordet! Die Unmenschen haben diese Unglücklichen als Kugelschutz vor sich hergetrieben. Ob sie in dem Anstürmen von den Unsrigen erschossen sind oder ob sie von den Russen füsilirt wurden, habe ich noch nicht ausmachen können. Am gestrigen Nachmittag, als die erwähnte Schießerei begann, haben die Russen alle Zivilisten gestellt und sie als Deckung beim Straßenkampf vor sich hergetrieben. So handeln nicht Soldaten. Das sind Räuber- und Mörderbanden. Es sind die Freunde und Brüder der sich ihrer Zivilisation und Religiosität rühmenden Engländer. Schande über Schande!

Brandschaden ist in Memel nirgends entstanden. Die Stadt anzuzünden, dazu hatten die Russen nicht mehr Zeit. Nur das Gut Althof ist gänzlich heruntergebrannt. Viel Vieh ist mitverbrannt. Von der Zivilbevölkerung sind bis jetzt etwa dreißig Getödtete gezählt. Sehr schwer verwundet ist der zweite Bürgermeister Pockels durch zwei Bajonettstiche. Stadtrath Schulz hat einen Schuß in's Bein erhalten. Wieviel Menschen weggeführt sind, wird sich erst noch herausstellen. Ueber 6000 Flüchtlinge befanden sich in Schwarzort.

Das Erschießen von Zivilpersonen wird auch im „Memeler Dampfboot" bestätigt.

### Die Mecklenburger.

Die „Mecklenburger Nachrichten" veröffentlichen folgendes Telegramm des Kaisers an den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin:

„Gestern besichtigte ich das 9. Armeecorps, darunter auch Theile Deines Grenadier-Regiments und mecklenburgischer Artillerie. Zu meiner Freude kann ich Dir mittheilen, daß ich alle diese Truppen in vorzüglicher kriegerischer und siegesgewisser Haltung und Verfassung fand.

Wilhelm."

* * *

### Aus England heimbeförderte Deutsche.

Im englischen Unterhause sagte der Parlamentssekretär MacKenna auf eine Anfrage über die deutschen Grafen Egon und Albrecht von Bassewitz aus, daß Ersterer als Kriegsgefangener in Holyport internirt worden sei. Der Letztere sei im September verhaftet, aber als man gefunden habe, daß er nach einmonatigem Dienst in der deutschen Armee für untauglich erklärt worden sei, sei er am 17. Oktober gegen Bürgschaft entlassen worden. Parlamentssekretär Primrose gab die Zahl der heimbeförderten Deutschen wie folgt an: Unter 17 Jahren 262, über 55 Jahre 250, zwischen 17 und 55 Jahren 288. Die Zahl der heimbeförderten Oesterreicher und Ungarn unter 18 Jahren betrage 92, über 50 Jahre 154, zwischen 18 und 50 Jahren 306.

### Was die Russen stahlen.

Korporal [illegible] aus dem von den Russen geplünderten ostpreußischen Orte [illegible] schreibt: „Dieser Tage erhielt ich von der Kommandantur des Gefangenenlagers [illegible] einen eingeschriebenen Brief als Feldpost zugesandt. Mein Erstaunen war groß, als ich bei dessen Oeffnung meine Lebensversicherungspolice erblickte, die beim Einfall der Russen in [illegible] mit einem verschlossenen Geldschrank gestohlen wurde. Genannte Police wurde einem russischen Gefangenen abgenommen. Die Police ist ausgestellt über 3000 Mark. Die Ziffern konnte der Russe lesen, das Uebrige wahrscheinlich nicht. Es ist also anzunehmen, daß er das Schriftstück für ein Werthpapier über 3000 Mark hielt und einen guten Fund gemacht zu haben glaubte. Das Papier ist vollständig intakt, nur einige Abdrücke „russischer Sauberkeit" sind daran wahrzunehmen! Es fehlen mir noch eine Police und ein Sparkassenbuch, die damals von den Russen gleichfalls gestohlen wurden. Vielleicht erhalte ich sie durch Zufall ebenfalls über ein Gefangenenlager zurück!"

* * *

### Das Kaufhaus in Ypern.

Der Bürgermeister von Ypern, der [illegible] Colaert, hat dem „Temps" zufolge die Baupläne des Kaufhauses, nachdem dieses Gebäude während der letzten 25 Jahre restaurirt worden ist, wieder gefunden, so daß die vollständige Wiederherstellung möglich sei. Wie der „Temps" versichert, habe die Gemeindeverwaltung die Wiederherstellung beschlossen.

* * *

### Der furchtbare Krieg.

Eine erschütternde Familientragödie hat sich in Weißensee bei Berlin abgespielt. Dort hat die in der Kronprinzenstraße No. 8 wohnende Ehefrau des im Felde stehenden Bäckers Schulz ihre beiden Kinder und sich selbst vergiftet. Frau Schulz, die mit ihrem Manne in glücklicher Ehe lebte, erhielt die Nachricht, daß ihr Mann schwer verwundet worden und ihm ein Bein abgenommen worden sei. Dies Schicksal ihres Mannes regte die Frau furchtbar auf, sie verfiel in Schwermuth und alle Bemühungen der Verwandten und Hausbewohner, sie zu trösten und aufzurichten, waren vergeblich. In der Nacht brachte sie den schon längst gefaßten Entschluß, sich und ihre beiden Kinder zu vergiften, zur Ausführung. Sie öffnete die Hähne der Gasleitung der Wohnung und begab sich dann mit den Kindern, einem 6 Jahre alten Knaben und einem 4½ Jahre alten Töchterchen, zu Bett. Am Morgen nahmen Nachbarn den aus der Schulz'schen Wohnung dringenden starken Gasgeruch wahr; sie benachrichtigten den Hauswirth, der sofort die Korridorthüren öffnen ließ. Im Schlafzimmer fand man Mutter und Kinder leblos vor. Stundenlange Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

* * *

### Feldgraue Zivilbeamte.

Neue Uniformen und Abzeichen für die bei der Zivilverwaltung in Feindesland thätigen Beamten sowie für die den Etappeninspektionen zugetheilten Verwaltungsbeamten haben die königliche Genehmigung gefunden. Es kommen dabei elf Beamtenklassen, Beamte der ersten bis fünften Rangklasse, Geheime Rechnungsräthe, Rechnungsräthe, Geheime expedirende Sekretäre und Registratoren, mittlere und Kanzleibeamte der Provinzial- und Lokalbehörden, Geheime Kanzleidiener und Unterbeamte in Frage. Die Uniformen der Etappenbeamten unterscheiden sich von denjenigen der preußischen Beamten durch die besonderen Abzeichen der Reichsbeamten. Die Uniformstücke sind aus feldgrauem Tuch angefertigt, die Aermelaufschläge haben Vorstöße aus dunkelgrünem Tuch, die Achselstücke bilden ein Geflecht aus goldner grünburchwirkter Schnur. Auch das Beinkleid ist von feldgrauer Farbe, es hat dunkelgrünen Vorstoß. Als Kopfbedeckung dient ein schwarzlackirter Lederhelm mit vergoldeten Beschlägen. Die Bewaffnung besteht in einem Offiziersdegen alten Modells mit Portepee von Gold und dunkelgrüner Seide.

* * *

### Die Kriegshunde.

Ueber die Sanitätshunde urtheilt der Chefarzt einer Landwehr-Sanitätskolonne: „Die Sanitätshunde dürfen nach den bisherigen Erfahrungen als eine Bereicherung des Militär-Sanitätskorps angesehen werden. Sie ermöglichen in der That, besonders bei Dunkelheit und in unübersichtlichem Gelände, das Auffinden der Verwundeten mit einer bisher noch nicht erreichten Schnelligkeit und Sicherheit." Der Chef einer Sanitätskompagnie in den Vogesen schreibt: „Mein Urtheil geht weiter dahin, daß sich Hundeführer wie Hunde in diesen Kämpfen hervorragend bewährt haben, und daß für die armen Verwundeten, die früher fürchten mußten, nicht gefunden zu werden, jetzt aber mit Sicherheit darauf rechnen können, nicht übersehen zu werden und nicht auf eine solche Art elendig zugrunde zu gehen, wie Verbluten, Erfrieren etc., ein großer Theil der Schrecken des Krieges genommen ist. Die Hunde sind im Interesse einer menschlichen Kriegführung unbedingt nothwendig und in einem Gelände wie hier überhaupt nicht zu entbehren."

* * *

### Eiserne Kriegsdenkmäler.

Dem Beispiele Wiens, das jetzt mit seinem „Wehrmann in Eisen" eine neue Form der Kriegswohlthätigkeit gefunden, folgt nun auch die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz, indem sie den Bildhauer Adolph Wagner beauftragt, ebenfalls einen „Eisernen Wehrmann" anzufertigen. Die Statue soll auf dem Taubenmarkt in Linz aufgestellt werden.